

Försters Trudchen.

In einem dunklen Walde stand einst ein einsames Häuschen, darin wohnte der Förster, der die Aufsicht über den Wald und das darin befindliche Wild hatte und dem auch das Recht zustand, die Jagd auszuüben. Dieser Förster hatte eine Tochter. Sie war sein einziges Kind und hieß Gertrud. Der Vater und die Mutter hatten Gertrud sehr lieb und nannten sie nie anders als Trudchen. Sie war auch ein seelensgutes Kind, stets freundlich, bescheiden, freigiebig und mitleidig gegen Menschen und Tiere. Da es bis zur nächsten Ortschaft zwei Stunden entfernt war, kam Trudchen selten einmal aus ihrem Walde heraus und mit anderen Kindern zusammen. Sie fühlte sich aber darum keineswegs vereinsamt und vermischte Altersgenossen und Gespielinnen nicht. Der Wald war ihr Spiel- und Tummelplatz, und Rehe, Hasen, Eichhörnchen und allerlei Vögel waren ihre Gesellschafter. Diese Waldbewohner waren auch so an Trudchens Erscheinung gewöhnt, daß sie sich durchaus nicht scheuten und fürchteten vor ihr. Im Gegentheil, sie wurden alle mehr oder weniger zutraulich zu Trudchen und begleiteten sie auch wohl auf ihren Spaziergängen im Walde. Namentlich die Vögel, wie Spechte, Dohlen, Raben, Auckuck, auch Finken, Meisen, Stieglitze, Spatzen und dergleichen mehr begleiteten sie gern, unterhielten sich mit ihr oder erfreuten sie durch ihren lieblichen Gesang. Trudchen unterhielt sich auch gar zu gern mit ihren Vögeln, fütterte sie auch oft und gern. Und sie wußte ganz genau, was einem jeden angenehm ist.

Als es nun Winter werden wollte, suchte Trudchen nach einem Vorrat an wildem Mohn, Wegerichsamen u. s. w., damit die kleinen Singvögelchen, die dergleichen zu ihrer Lieblingsernährung zählten, in der langen Winterszeit, die doch oft so viel Schnee bringt, keine Not zu leiden hätten.